

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Haus Monat 88 Pf.; Vierteljahr 2,66 Mk.; Post abgeholt Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,24 Mk.; durch unsere Austräger in Herborn und umherziehende Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,25 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 65 Pf.; Vierteljahr 1,95 Mark. — Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-gelappte Anzeigenzeile 15 Pfg., die Reklamenzeile 40 Pfg. Bei unregelmäßigen Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend billiger; für umfangreichere Aufträge günstige Preise. Offertenannahme od. Auskunft durch die Geschäftsstelle 25 Pfg. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr nachmittags, größere tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. — Fernsprecher: Nr. 20.

No. 21.

Donnerstag, den 25. Januar 1917.

73. Jahrgang.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Parlamentspräsidenten der uns verbündeten Mächte sind Mittwochs nacht von Berlin nach dem Großen Hauptquartier abgereist. Mehrere Parlamentarier und Mitglieder der verschiedenen Botschaften bezogen Quartiere in der Nähe der Abfahrt und nahmen herzlichen Abschied. Vor der Abreise fand in den Räumen des Präsidentenpalastes des Reichstages ein Empfang im engeren Kreise statt. Die parlamentarischen Gäste überbrachten dabei dem Reichspräsidenten Dr. Kaempf eine Rundschreiben zur Veröffentlichung, in der sie darauf hinwiesen, daß die Zusammenkunft erfolgte in einem Augenblick, wo die Völker des Bundes auf die Verkündung der Großen Erklärung der Feinde mit der erneuten einmütigen Bekräftigung ihres Siegeswillens geantwortet haben. Fest und kraftvoll stehen die verbündeten Völker bereit, jedem neuen Angriff zu wehren. Heer und Heimat vereint im gleichen unerschütterlichen Entschluß zum Kampfe, bis der Sieg erritten ist.

Der bayerische Landtag wird am 31. Januar zu einer außerordentlichen Tagung zusammentreten. Dem Vernehmen nach wird die Regierung verschiedene Gesetzesvorlagen einbringen, so ein Richterorganisationsgesetz, ein Disziplinarorganisationsgesetz für Gemeindefunktionäre, ein Gesetz für die finanzielle Ausgestaltung des Kriegswirtschafts, ferner eine große Kreditvorlage für den Ausbau des Donau-Rain-Kanals.

Österreich-Ungarn.

Der Abschluß des österreichisch-ungarischen Ausgleiches steht unmittelbar bevor. Die Verhandlungen sind so weit gediehen, daß bereits Einzelheiten über die neue Vereinbarung veröffentlicht werden. Danach wird der Ausgleich auf zwanzig Jahre abgeschlossen und damit das wirtschaftliche Verhältnis zwischen Österreich und Ungarn zum erstenmal seit dem Bestehen des Ausgleiches auf eine zuverlässigere Grundlage gestellt werden. Der Ausgleich wird Anfang Februar unterzeichnet sein, worauf sofort die Handelsvertragsverhandlungen mit dem Deutschen Reich beginnen sollen. — Die innerpolitischen Fragen sind inzwischen ebenfalls ziemlich geklärt. Nach Besprechungen des neuen Ministerpräsidenten Grafen Lammasch mit den Parteiführern wurde beschlossen, daß demnächst die neue Kreiseinteilung in Böhmen und die Einführung der deutschen Staatsprache erledigt werden sollen, während die Lösung der politischen Frage bis zur Beendigung des Krieges vertagt wird.

Frankreich.

Die französische Presse muß den bedrohlichen Mangel an Lebens- und Bedarfsmitteln eingestehen. „L'Echo de Paris“ sagt, die Pariser hätten sozusagen kein Heizmaterial, keine Kohlen, kein Gas, keinen Zucker mehr. Der „L'Echo“ unter der Überschrift „Fastenpredigt“, die Pariser Hausfrauen händen stundenlang vor den Geschäften, um sich die notwendigen Lebensmittel und Kohlen zu verschaffen. Darüber herrsche lebhafteste Erbitterung. Der „L'Echo“ fordert sodann unter Hinweis auf Deutschland zum Sparen in jeder Richtung auf. — „Le Journal du Peuple“ teilt mit, wurde infolge Kohlenmangels in Amiens die Elektrizitätslieferung eingestellt.

Lurleis Schatten.

Roman von Wilhelm Fischer.

II. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Wenn sie nur wegblieben“, vertraute Herr von Belling Vertha an. „In einem halben Jahre werde ich Major sein und die Gräfin Xante hofft auf mich als Schwiegersohn. Ich kann das nicht; liebe ich doch mit aller Glut meiner Seele das schönste Weib auf Erden.“

So hatte Herr von Belling die schöne Unbekannte angelockt. Vertha entzog sich einer deutlicheren Liebeserklärung, indem sie aus dem Zimmer flüchtete...

III.

Gräfin Hanna und ihre Tochter, die kleine, lebhaft, körperlich unbedeutende Komtesse Maria Valeria waren auf Bellingshausen zum Besuch eingetroffen; das Leben auf dem einsamen Schloß erhielt die Signatur der lebenslustigen Prager Damen. Frau von Belling ließ Einladungen ergehen und veranstaltete Festlichkeiten, zu denen sie den in der Umgebung anhängigen Landadel einlud.

Die Gräfin hatte sich nach ihrem Eintreffen wohlwollend bei Vertha erkundigt, ob ihr die Stellung zuzage; mit einer tiefen Verbeugung dankte Vertha der vornehmen Dame für die lebenswürdige Nachfrage. Die Komtesse dankte auf Verthas Gruß mit verlegender Kälte und ließ dabei einen feindlichen Blick über die kläfftische schöne Gestalt der Gesellschaftlerin gleiten, in der sie mit dem feinen Instinkt der Eifersucht und des Neides eine gefährliche Rivalin witterte. Vertha ergriff den ihr hingeworfenen Fehdehandschuh; sie behandelte von jetzt ab die Komtesse äußerlich höflich, aber mit so verlegender Ironie, daß die Komtesse oft vor Wut innerlich kochte.

„Mama“, sagte die Komtesse wütend, als sie mit der Gräfin allein war. „Was ist dir nur in den Sinn gekommen, diese Person zu engagieren! Man engagiert doch keine hervorragenden Schönheiten in ein Schloß, wo es einen von der Langeweile geplagten Schloßherrn gibt. Wo hastest du nur deine Augen! Wenn Ralph sich nun in die hübsche Larve verliebt, was dann!“

„Meinst du!“ rief die Gräfin erschreckt: an diese

Die meisten Bäckereien stellen nur die Hälfte der nötigen Brotmenge her.

Amerika.

Nach Darstellungen englischer Blätter beschäftigt man in den Vereinigten Staaten Schadenersatzansprüche an England in Höhe von dreiviertel Milliarden Dollar wegen unrechtmäßiger Handelsstörungen im Kriege zu stellen. Daß man jetzt eben mit dieser Forderung hervortritt, sei durch eine britische Note an die Vereinigten Staaten hervorgerufen worden, die die Verschuldigungen gegen die Vereinigten Staaten wegen angeblich absichtlicher Nachlässigkeit in der Beobachtung neutraler Pflichten erhob. „New York American“ meldet aus Washington, daß der Angriff des amerikanischen Botschafters in Rußland auf die Beschlüsse des Verbandes auf der Pariser Wirtschaftskonferenz, ungewöhnliches Interesse erregt habe und als eine ermächtigende Rundgebung Amerikas angesehen werde, das Handelsprogramm des Verbandes zu bekämpfen, falls der Versuch gemacht werden sollte, es zur Ausführung zu bringen.

Aus In- und Ausland.

Bern, 24. Jan. Wie ein Berner Handelshaus im „Bernischen Tagblatt“ mitteilt, hat die englische Regierung sämtliche im Hafen von London liegenden Schiffe, vermuthlich zu Kriegsmaterialtransporten, requiriert. Warensendungen aus der Schweiz können nur noch auf indirekter Route und unter großen Verpätungen nach London gelangen.

Bern, 24. Jan. Nach amtlicher Mitteilung sind bei dem Eisenbahnunglück von Currea in Rumänien 374 Personen umgekommen und 755 verletzt worden, darunter 300 schwer.

Stockholm, 24. Jan. In der ersten Sitzung der Zweiten Kammer wurde sowohl von der Regierung wie von allen Parteien unbedingtes Festhalten an der Neutralität betont.

Der Krieg.

Im Westen hielt sich die Kampfthätigkeit in mäßigen Grenzen. Lediglich die Flieger benutzten das klare Frostwetter zu ihren wertvollen Fahrten, bei denen 6 feindliche Flugzeuge zur Strecke gebracht wurden. An der Ostfront ist der Kampf an der Na und südlich Riga aufs neue entbrannt. Er nahm einen für uns günstigen Verlauf.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 24. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei fast durchweg klarem Frostwetter blieb in den meisten Frontabschnitten die Kampfthätigkeit in mäßigen Grenzen. — Die Flieger nutzten die günstigen Beobachtungsverhältnisse für ihre vielseitigen Aufgaben aus. Die Gegner bühten in zahlreichen Luftkämpfen und durch immer Abwehrfeuer sechs Flugzeuge ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Beiderseits der Na und südlich von Riga haben sich für uns günstig verlaufende Kämpfe entwickelt.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph. Bei strenger Kälte nur stellenweise lebhaftes Artilleriefeuer und Vortieffgefechte.

Seereschlacht des Generalfeldmarschalls von

Wattenfen. Das Nordufer des St. Georg-Arms nördlich von Tulcea ist wieder aufgegeben worden.

Macedonische Front. Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Wien, 24. Januar. Der amtliche Seeresbericht bezieht sich für die Ostfront mit dem deutschen. Auf dem südbaltischen und italienischen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Ein deutscher Seeflieger in der Nordsee.

In Ergänzung der amtlichen Meldung über das Gefecht zwischen einem Teil unserer Torpedoboote und englischen leichten Streiktruppen am 23. früh werden nachfolgende Einzelheiten bekannt:

Gleich zu Beginn des Gefechtes, das sich während der Dunkelheit abspielte, erhielt das Führerfahrzeug „B 69“ einen Volltreffer in die Kommandobrücke. Dieser Treffer tötete den Flottenchef, Korvettenkapitän Max Schulz, der seine Flottille seit Beginn des Krieges stets mit Schneid und Erfolg geführt hatte, sowie weitere zwei Offiziere und einige Mannschaften und verursachte eine Kuderhavarie, die zu einem Zusammenstoß mit einem anderen Boot führte. „B 69“ ist dann in schwerbeschädigtem Zustande unbefähigt vom Feinde nach dem niederländischen Hafen Ymuiden eingelaufen.

Das von „B 69“ getroffene Boot hat trotz seiner Beschädigungen am Gefecht weiter teilgenommen und im Verlauf desselben einen englischen Zerstörer durch Rammen schwer beschädigt. Der Zerstörer wurde später durch unsere Flugzeugabteilung in sinkendem Zustande festgestellt. Dem deutschen Torpedoboot gelang es trotz seiner infolge des zweimaligen Rammens herabgesetzten Geschwindigkeit ungehindert vom Feinde einen deutschen Stützpunkt zu erreichen.

Ein drittes deutsches Boot, welches in der Dunkelheit während des Gefechtes die Führung mit den anderen verloren hatte, stieß auf zahlreiche feindliche Torpedobootzerstörer, griff sofort an und versenkte durch Torpedoschuß auf nächste Entfernung einen großen feindlichen Zerstörer. Angesichts der ihm gegenüberstehenden Übermacht brach das Boot das Gefecht ab und erreichte unbehelligt durch den Gegner wohlbehalten den Hafen.

Die englische Darstellung.

Die englische Admiralität meldet: In der letzten Nacht traf eine Flottenpatrouille mit einer Abteilung feindlicher Zerstörer in der Nähe der holländischen Küste zusammen. Ein kurzer Kampf folgte, einer der feindlichen Zerstörer sank, die übrigen zerstreuten sich, nachdem sie beträchtlichen Schaden erlitten hatten. Die Dunkelheit verhinderte, die vollen Ergebnisse des Kampfes zu beobachten.

Ein späteres Telegramm befragt: Heute nacht fand ein hartes Gefecht zwischen feindlichen Zerstörern und unseren Zerstörern in der Nähe der Schouwenbank statt, einer unserer Zerstörer wurde von einem Torpedoboot getroffen. Die Explosion tötete drei Offiziere und 44 Mann. Der Zerstörer wurde darauf von unseren eigenen Schiffen versenkt, unsere Schiffe erlitten keine weiteren Verluste.

Die deutschen Tauchbootkommandanten.

Kopenhagen, 24. Januar.

Vor dem hiesigen Seehandelsgericht fand heute das

ruhig, sicher, wenn sie das Wort an den jungen Herrn richtete, während dieser eifrig bemüht war, Vertha in die allgemeine Unterhaltung zu ziehen, was ihrerseits die Komtesse geschickt zu verhindern wußte.

Sie wußte sich ihm ja förmlich an den Hals, dachte Vertha, die mit ihrem Behagen die Bemühungen der jungen Komtesse um Ralph beobachtete, über dessen Gefühle für seine Cousine sie im klaren war.

Ihr Herz dachte ja nicht daran, die Huldigungen des jungen Schloßherrn ernst zu nehmen, aber sie gönnte der Komtesse, die sie ehrlich hatte, hier eine elegante Niederlage. Ralph ließ sich von seiner Cousine den Hof machen; er war es ja von ihr nicht anders gewöhnt. Er unterhielt sich auch sehr gern mit ihr, denn die Komtesse verstand mit einem gewissen Charme die kleinen und großen Standale der Prager Gesellschaft zu erzählen. Von jeder war die Komtesse Ralph ein amüsanter Kamerad gewesen.

Wenn die Gräfin bei ihrer Schwägerin darauf spielte, daß Ralph in dem Alter sei, sich zu verloben, suchte es spöttisch um die Mundwinkel der Erzellenz: „Ralph denkt noch wie ein halbes Kind.“

Frau von Belling nahm Ralph aus mancherlei Gründen nicht für ernst; sie behandelte ihn, wie man einen Schüler behandelt; sie dachte natürlich nicht an die Folgen einer solchen Behandlung, und daß diese die Hauptschuld daran sei, daß Ralph von Belling trotz seiner 21 Jahre mehr Knabe als Mann war. Frau von Belling dachte überhaupt gar nicht an die Möglichkeit, daß Ralph eine andere Liebe kenne als die des Sohnes zur Mutter, und sie lächelte im Stillen, als sie bemerkte, daß Ralph die paar strohgelben Flaumhaare unter der Nase mit ungarischer Bartwischke maltratierte. Daß Ralph damit seiner Verachtung zu lieb, wie ein Mann zu lieben, äußerlichen Ausdruck verleihen wollte, kam der alten Dame nicht in den Sinn.

Mit dem Plane einer Heirat ihres Sohnes und der Komtesse war die Erzellenz um so mehr einverstanden, als dies auch der testamentarisch ausgesprochene Wille ihres seligen Gemahls war. Eine Resalliance ihres Sohnes kam der alten Dame nicht in den Sinn; sie war durch die Hausgefele mit dem Verlust aller Rechte bedroht. Daß jemals Ralph anders handeln werde, als sie bestimmen würde, war Frau von Belling entferntester Gedanke.

Seeverkehr wegen der Versenkung des dänischen Dampfers „Luborg“ statt, der auf der Rückreise mit Kohlen vom Lüne nach Gibraltar unterwegs gewesen war. Die die Blätter berichten, wurde im Verhör allseitig das menschliche Verhalten des deutschen Tauchbootkommandanten rühmend hervorgehoben.

Nach der Versenkung des Dampfers hatte das Unterseeboot die Boote mit der Besatzung sieben Stunden lang im Schlepp. Gegen Abend tauchte der norwegische Dampfer „Cuba“ auf, der vom Unterseeboot durch Warnungsschüsse angehalten wurde. Als der norwegische Kapitän mit den Schiffspapieren sich auf dem Unterseeboot einfindet, erklärte der Kommandant, daß er eigentlich den Dampfer versenken müßte, der seit einem halben Jahre zwischen Frankreich und England hin- und herfähre und sich jetzt in Ballast auf der Rückreise nach England befände. Er wolle aber die Dampferbesatzungen nicht auf dem Meere in der Nacht ihrem Schicksal überlassen und werde daher den Dampfer freilassen. Der norwegische Kapitän mußte sich schriftlich an Eidestatt verpflichten, die dänische Besatzung aufzunehmen und niemals wieder — weder er persönlich noch sein Dampfer — mit Dampfern für die Alliierten zu fahren. Darauf wurde der Dampfer vom Unterseeboot freigegeben.

Damit ist wieder einmal das englische Gerücht von der Grausamkeit der deutschen U-Boot-Kommandanten glänzend widerlegt.

Es hat geholfen.

Die deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich. Nachdem bekannt geworden war, daß Frankreich die deutschen Kriegsgefangenen in der Feuerzone zu Arbeitszwecken verwendet, hatte die deutsche Regierung eine befristete Beschwerde an die französische Regierung gerichtet, und da diese unbeantwortet blieb, die geeigneten Gegenmaßnahmen ergriffen. Jetzt meldet die halbamtliche „Agence Havas“, daß die Kriegsgefangenen auf dieselbe Weise wie die französischen Truppen behandelt werden und untergebracht sind, wie der Präsident des Internationalen Roten Kreuzes bei seinem Besuche festgestellt hat. Die französische Regierung erklärt sich bereit, alle Kriegsgefangenen in eine Entfernung von 20 Kilometer hinter die Feuerlinie zu bringen, eine Entfernung, die genügend sei, um die Kriegsgefangenen gegen Artilleriefeuer zu beschützen, aber unter der Bedingung, daß das gleiche Verfahren angewendet werde auf die französischen Kriegsgefangenen in Deutschland. — Der deutsche, durch Gegenmaßnahmen wirksam unterstützte Protest hat also Erfolg gehabt.

Zur Kriegslage.

Berlin, 24. Jan. (WTB.) Artilleriekämpfe und Patrouillengefechte auf der Erde und in der Luft sind die Kennzeichen der Kampfphase im Westen. Die deutschen Flugzeuge fliegen bei klarem Wetter bis weit hinter die feindlichen Linien zu Aufklärungsflügen vor. Die Gattinwerke von Poupeux und Frouard nördlich von Nancy wurden mit Fliegerbeschießung durch schwere Geschütze wirkungsvoll beschossen. Ein deutscher Kampfflugzeug warbe das gleiche Ziel erfolgreich mit 2200 Kilogramm Bomben. In zahlreichen Luftkämpfen vor und hinter der feindlichen Linie blieben die deutschen Flugzeuge Sieger. Die Gegner blühten dabei insgesamt acht Flugzeuge ein. Leutnant von Balow schoß in Flandern zwei Flugzeuge hinter den deutschen Linien ab. Leutnant von Richtigshofen errang südlich Lille seinen 17. Luftsieg, Leutnant Baldamus in der Champagne den 10. Drei weitere Flugzeuge, zwei Neuport- und ein Farman-Doppeldecker, wurden beim Fort Douaumont nach heftigem Luftkampf zum Abwurf gebracht. Leutnant Frankl besiegte dabei seinen 15. Gegner. Das achte Flugzeug blühte der Feind an der Somme ein.

In den Karpaten herrscht starke Kälte. Bei klarem Sicht lassen sich die Truppen der Verbündeten Schritt für Schritt vor. Das Bombardement von Salaz dauert an. In den klaren Nächten ist der Feuerschein der brennenden Stadt zeitweise weitenweit sichtbar. Die aus zwei Kompanien bestehende bulgarische Erkundungsabteilung war einen Kilometer nördlich vom St. George-Arm über das gefrorene Sumpfgelände vorgebracht und hatte russische Vorposten zurückgeworfen. In der Nacht wick sie den Angriffen klarer russischer Kräfte aus und zog sich befehlsgemäß wieder über den St. George-Arm zurück. Sieben russische Schlepplöcher, die, beladen mit Waren und Kriegsmaterial in der Dunkel-

heit Reni zu erreichen suchten, wurden durch Geschützfeuer versenkt.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 24. Jan. Auch der 23. Januar hat den U-Booten reiche Beute gebracht. Aus London, Paris und Christiania werden Versenkungen gemeldet, die den Feinden wieder schweren Schaden an ihrer Tonnage zufügen.

Christiania, 24. Jan. „Morgenbladet“ teilt mit, daß von der gesamten norwegischen Handelsflotte nur noch 3 1/2-4 % für Norwegen selbst verfügbar sind.

Kopenhagen, 24. Jan. Nach russischen Blättern sind in Kiew mehrere Sonderzüge mit flüchtenden Rumänen (Professoren, Schriftsteller, Juristen, Ärzten) eingetroffen. Das rumänische Parlament wird ebenfalls in Kiew erwartet.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.] Die Presse zu Wilsons Botschaft.

Berlin, 24. Januar.

Die Botschaft Wilsons an den amerikanischen Senat, die in der Hauptsache einen „Frieden ohne Demütigung“ fordert, wurde von der deutschen Presse teils halb zustimmend, teils halb ablehnend aufgenommen. Die rechtsstehenden Blätter verhalten sich ablehnend; sie preisen den Idealismus Wilsons, weisen aber darauf hin, daß nach Bismarck der Kampf das Grundprinzip des Lebens und nach Moltke der ewige Friede ein Traum, aber nicht einmal ein schöner Traum sei. Ein anderes Blatt betont, daß der Vierbund zwar nicht erobern und vernichten, daß seine Völker aber leben wollten; sie lähen nicht ihr höchstes Glück darin, durch eigene Verkümmern die „Menschheit“ glücklich zu machen. Die linksstehende Presse stimmt dem Ideale Wilsons zu, bleibt aber gegenüber seinen praktischen Vorschlägen zurückhaltend. Nur die feindliche Presse nimmt entschiedene Stellung — gegen die Botschaft. Die neutrale dagegen ist kühl und zugeknöpft. Alles in allem: Was man eine „gute Presse“ nennt, hat die Botschaft Wilsons nicht.

Hungerrevolten und Meuterei in Petersburg.

Stockholm, 24. Januar.

Die Zeitung „Sonomat“ in Haparanda meldet, in Petersburg zogen hungernde Volksmassen, gegen das ungenießbare Brot demonstrierend, durch die Petersburger Straßen. Gegen die Demonstranten wurde Militär aufgeboten. Als ein Leutnant den Befehl, auf die Massen scharf zu schießen, gab, weigerten sich die Soldaten. Darauf soll der Leutnant allein geschossen haben, worauf ihn die empörten Soldaten durch Bajonettstiche töteten. Die ganze Kompanie wurde vor ein Kriegsgericht gestellt und 150 Mann zum Tode verurteilt. Der Zar begnadigte sie zu lebenslänglicher Verbannung nach Sibirien.

König Konstantin wird mit dem Galgen bedroht.

Bern, 24. Januar.

Wie verwildert die Begriffe in Paris gegenüber einem Lande sind, das gegen übermächtige brutale Vergewaltigung seine Neutralität zu schützen suchte, beweist eine Auslassung im „Journal des Debats“. Das Blatt scheint sich nicht zu schämen:

„Jede Schonung gegen Griechenland von unserer Seite wäre nutzlos. Was die Vergeltung für den 1. und 2. Dezember betrifft, so müssen wir uns bis in die kleinsten Einzelheiten unbeugsam zeigen und darauf bestehen, daß man sich unseren Bedingungen nicht entzieht. Die Sühne muß in fester Form erfolgen. Wenn sie die Demütigung des Königs, seiner Minister und seiner Generale in sich schließt, um so schlimmer für sie! Sie dürfen sich glücklich schätzen, so leichten Kaufes davon auskommen: denn für ihre Verbrechen wäre der Galgen die gerechte Strafe gewesen.“

Diese Sprache paßt ganz zu der Banditenpolitik, mit der die Verbündeten in Griechenland eindringen.

Unfreiwilliges, aber notgedrungenes Lob Deutschlands

Zürich, 24. Januar.

Das Pariser „Journal“ muß sich angesichts der jüngsten Rundgebungen der deutschen Arbeiterkraft zu dem Eingeständnis bequemen: Die deutschen Arbeiter unterstützen ihre Regierung, weil sie überzeugt sind, daß diese ihrer Sache dient. Dies ist verständlich, denn keine andere Regierung zeigte mehr Fürsorge für die wahren Interessen der Arbeiter. In allen sozialen und Organisationsfragen stand Deutschland an der Spitze. Das Programm des Verbandes bedeutet für die deutsche Arbeiterkraft die Rückkehr zu dem eiserernen Zeitalter, einen Rück-

schlag um 100 Jahre. „Temps“ sagt: Je länger der Krieg dauert, um so bestärkter ist man über die Geistesverfassung Deutschlands.

Diese Bestärkung ist erklärlich. Denn wie kann man nach Belohnungen wie im „Journal“ noch länger der Welt die heuchlerische Phrasen des Kampfes für Gerechtigkeit und Kultur vorsetzen?

Abgewiesene Hetzversuche in Dänemark.

Kopenhagen, 24. Januar.

Das Blatt „Socialdemokraten“ zieht eine von belgischer Seite an die dänische Arbeiterkraft verbreitete anonyme Hetzschrift gegen Deutschland ans Licht. „Socialdemokraten“ stellt fest, daß die organisierte belgische Arbeiterkraft nichts mit dem Nachwerk zu tun hat und bemerkt:

„Es scheint uns, daß das belgische Volk und die Freunde oder Vertreter seiner Arbeiterkraft mehr im Interesse der letzteren gehandelt haben würden, wenn sie eine nachdrückliche Forderung nach Frieden verbreitet hätten, namentlich in England, Frankreich, Russland und Italien, und wenn sie von diesen Ländern die einzige Tat verlangten, die wirklich die Befreiung Belgiens bringen kann, wie wir sie alle dem Lande wünschen: Die Beendigung des Krieges.“

Kein Paketverkehr Schweden-England mehr.

Stockholm, 24. Januar.

Die Versenkung der englischen Post mit dem schwedischen Dampfer „Ingeborg“ durch ein deutsches U-Boot hat zur Folge gehabt, daß der Paketverkehr von England nach Schweden aufgehört hat. Der schwedische Lloyd, dem die „Ingeborg“ gehörte, und der mindestens dreiviertel der englischen Paketpost nach Schweden befördert, teilt nämlich mit, daß er keine Post mehr annehmen gedenke, von der man befürchten müsse, daß sie Dammware enthalte.

Eine Grubenkatastrophe.

Haag, 24. Jan. Reuter meldet: In einer der Funkenhaken Gruben fand eine Explosion unterirdischer Gase statt. Von den 1188 Bergarbeitern werden 1000 vermisst.

Unser tägliches Brot.

Ernährungsfragen im Beirat des R.E.A.

Berlin, 23. Januar.

In der letzten Sitzung des Beirats des Kriegs-ernährungsamtes, über die jetzt Berichte vorliegen, sind alle Ernährungsfragen, die augenblicklich im Vordergrund des Interesses stehen, durchgesprochen worden. Der Präsident des Kriegs-ernährungsamtes gab zunächst einen Überblick über die Gesamtlage unserer Volksernährung, in dem er betonte, daß eine grundsätzliche Änderung des Systems im neuen Wirtschaftsjahr nicht eintreten solle, selbst wenn vor Beginn desselben Frieden geschlossen sein sollte.

Die Versorgungsschwierigkeit dieses Jahres hat seinen Grund in der schlechten Kartoffelernte und in der schwierigen Transportverhältnissen. Die Schätzungen über die Getreideernte gehen so weit auseinander, daß am 15. Februar dieses Jahres eine neue Bestandsaufnahme nötig wird. Die Kartoffelreserven werden sich erst stellen lassen, wenn die Rieten geöffnet sind und das Saatgut ausgegeben. Da wir zufolge der Kartoffelernte bezüglich der gesamten verfügbaren Nahrungsmittel schlechter stehen als im Vorjahre, ist ein Ausgleich nur durch gerechtere Verteilung der verfügbaren Gesamtmenge und durch Einschränkungen des Gesamtverbrauchs zu erreichen. Diese Sparpolitik muß schon jetzt eingeleitet werden, damit wir bis zum Schluß des Wirtschaftsjahres selbst für den ungünstigsten Fall gerüstet bleiben. Die in Rumänien vorgefundenen Vorräte sind recht erheblich; die Ausfuhr kann jedoch, da es an Transportmitteln mangelt, vorläufig auch nicht annähernd im vollen Umfang durchgeführt werden. Die Arbeit der Behörden bei der Verteilung der Vorräte, die uns bis Schluß des Erntejahres zur Verfügung stehen, wird erschwert durch Widerstände, die ein großer Teil der Bevölkerung den Anordnungen entgegenbringt: es gilt nicht als vaterlandsschädigend, wenn Leute, die dazu in der Lage sind, sich zu Phantasiepreisen Waren verschaffen, die ihnen nicht zu stehen. Trotz aller Schwierigkeiten werden wir aber unbedingt durchhalten, und die Hoffnung unserer Feinde, daß wir in diesem Frühjahr oder Sommer wirtschaftlich zusammenbrechen werden, wird sich nicht erfüllen.

IV.

Ralph von Belling machte seiner Cousine so ostentativ den Hof, daß die Gäste der Erzählung bereits von der bevorstehenden Verlobung des jungen Majoratsherrn mit der Komtesse sprachen. Die Gräfin war entzückt.

„Ralph ist Edelmann durch und durch“, meinte sie gelegentlich zu der Tochter. Wie konnte sie nur einen Augenblick glauben, daß er sich an eine Bedienstete seiner Mutter wegwerfen könnte?

Der Komtesse war nicht alles klar; ihr Mißtrauen war noch nicht ganz geschwunden; manches Mal machten ihr ihres Betters übertriebene Aufmerksamkeiten, sie mußte nicht, weshalb, den Eindruck, als sei alles Verstellung. Verdächtig war ihr vor allen Dingen Ralphs rauhes Benehmen gegen Gertha, während er vor wenigen Tagen noch tat, was er ihr an den Augen absehen konnte. Sollte ihn Gertha abgewiesen, beleidigt haben, oder menagiert sich Ralph auf ihren Wunsch?

Die Komtesse hatte daher auf die überschwänglichen Worte der Gräfin nur ein Nicken und ein gelangweiltes „Wer weiß!“ zur Antwort.

Du siehst noch sehr schwarz! Höre Valeria, du beleidigst Ralph“, fuhr Gräfin Hayna ärgerlich auf. „Das ist ja geradezu krankhaft, und ich werde mich in Zukunft hüten, auch nur ein Wort gegen Fräulein Hagen fallen zu lassen.“

(Fortsetzung folgt.)

Gräfin Hayna hatte auch diesmal, besonders durch die Befürchtungen ihrer Tochter angeeifert, auf ihren Lieblingsschmerz angepielt.

Am Tage seiner Volljährigkeitserklärung werde ich an der Festtafel Ralphs Verlobung mit Valeria proklamieren.“

Mit dieser bestimmten Erklärung der Schwägerin gaben sich Gräfin Hayna und die Komtesse zufrieden, inessen waren es bis zur Mündigkeitserklärung des Majoratserben noch volle fünf Monate. Bis dahin konnte sich noch manches ändern, die Komtesse beschloß daher auf ihrer Hut zu sein; sie war zu sehr Weib, um nicht die Anwesenheit einer Schönheit im Hause, wie es Gertha Hagen war, zu fürchten. Ralph war ihr zu sehr Idealist, dem jede gesellschaftliche Extravaganza zuzutrauen war. Und Komtesse Maria Valeria hatte schon Erfahrungen genug gemacht; so hatte Graf Andras, den sie in der Wiener Gesellschaft kennengelernt und den sie im stillen angeheiratet hatte, eine Operettendiva geheiratet; weshalb sollte der Sohn des Hauses zur Abwechslung nicht einmal das Gesellschaftsfräulein seiner Mutter heiraten, zumal daselbst schon und aus guter Familie war. Ihrem Scharfblick entging es nicht, daß Ralph Gertha mit bewundernden Blicken verfolgte; wäre Ralph moderner Lebensmann gewesen, so hätte die Komtesse seinen Finger gerührt, aber so war Gefahr vorhanden, obgleich Gertha kalt und gemessen schien.

Die Komtesse warf Gertha, die, einer Aufforderung Ralphs Folge leistend, an den herrlichen Flügel eilte und mit virtueller Technik seelenvoll eine der Beethoven'schen Meisterkavatten spielte, einen finsternen Blick zu; sie war fest entschlossen, entweder sich oder dem verhassten Eindringling, wie sie Gertha nannte, den zukünftigen Aufenthalt im Schloß unmöglich zu machen.

Während Frau von Belling und Ralph dem meisterhaften Spiel Gerthas mit großer Aufmerksamkeit lauschten, sprach die Komtesse eindringlich auf die Gräfin ein. Gräfin Hayna fand noch an demselben Tage Gelegenheit, Frau von Belling zu sagen, daß sie sich doch über die eigentümliche vertraute Stellung der Gesellschaftlerin Sorgen mache.

Die junge Dame ist allerdings aus guter Familie, aber es muß doch ein Unterschied sein, oder willst du, daß

etwa dein Sohn die Stellung deiner Gesellschafterin hier im Hause verkennt, sie als unwürdig betrachtet, um ihr allen Entzück des Hof zu machen. Das Fräulein ist sehr schön, gefährlich schön, und Ralph ist in einem Alter, in dem man die größten Dummheiten zu machen pflegt“, warnte die Gräfin eindringlich ihre Schwägerin.

„Du siehst Gespenster, liebe Josephine“, entgegnete Frau von Belling mit leisem Lächeln; sie war scharfsinnig und weltfahrend genug, um nicht die wahren Beweggründe der Warnungen der Gräfin zu durchblicken.

„Du verkennt Fräulein Hagen sehr, das ist eine vernünftige Dame, auf die ich mich in dieser Beziehung vollständig verlassen kann. Und sollte Ralph sich in irgendeiner Weise verstellen, sei unbesorgt, ich bringe ihn schon zur Reife. Ralph ist galant, und ich habe nichts dagegen, daß er es auch Fräulein Gertha gegenüber ist.“

Die Gräfin biß sich auf die Unterlippe; sie erwiderte kein Wort; mit einer gewissen Befriedigung konstatierte sie jedoch, daß Frau von Belling ihrem Sohn und Gertha scharfer auf die Finger sah.

Gertha, die sich gewiß war, daß die Komtesse den Betreuer Ralphs mit ihr gewissenhaft überwache, und befürchtete, daß Herr von Belling in seiner Harmlosigkeit sie kompromittieren könne, gelang es, ihm unbemerkt zu zustimmen:

„Ich muß Sie dringend bitten, Herr von Belling, mich weniger aufmerksam zu behandeln. Die Komtesse ist schon mißtrauisch, und ich muß mir Ihre Subtilitäten verbitten. Sie kompromittieren sich und mich. Ich bin eine Bedienstete des Hauses und muß Sie dringend bitten, mich als solche zu behandeln.“

„Hat die Rache ihre Krallen schon gezeigt?“ meinte Ralph ärgerlich. „Hat sie Sie beleidigt? Ich verschaffe Ihnen Satisfaction.“

Noch ist nichts geschehen, aber ich fürchte...“

Fürchten Sie nichts, Fräulein Gertha, ich werde Ihrem Wunsch Folge leisten, Komödie spielen und meine Cousine zum Narren halten, aber lieben werde ich nur Sie“, entgegnete Ralph von Belling schnell.

Gertha tat, als hätte sie ihn nicht verstanden. Ralph hielt sich sehr tapfer; er schenkte Gertha mit keinem Blick zu würdigen und tat ihr gegenüber so förmlich und gemessen, daß selbst die Komtesse schwankend wurde. Ralph ver-

Es folgte ein Bericht des vertretenden Leiters der Reichs-Kartoffelstelle über den Stand der Kartoffelverföhrung. Wegen des bereits erwöhrten Mangels an brauchbaren Transportmitteln kam in der Zeit des scharfen Frostes ein Anfuhr von Kartoffeln nicht gedacht werden; bei an eine Anfuhr von Kartoffeln wird jedoch die Lieferung eintritt mieder einsehen. Den Stödtten mit akuter Kartoffelnot soll durch eine Eröhrung der Mehlszuweihung geholfen werden. Nach Mitteilungen über Maßnahmen betreffend Fleisch- und Fischernöhrung erfolgte eine Beipredung über die Bewirtschaftung von Milch und Fett. Der Leiter der Reichsstelle für Speisefette föhrt aus, daß eine Steigerung des Milchtrages im Winter leider nicht zu erwarten sei. Aus ländlichen Kreisen werde der Rückgang der Milchlieferung an die Stödtte damit erklärt, daß auf dem Lande jetzt mehr Milch verbraucht werde als früher, da das amerikanische Schweinefleisch, das Kriegsernährungsamt erklärte, daß die Festsetzung einheitlicher Milchpreise in Vorbereitung sei. Zur Bewirtschaftung des Brotgetreides wurde mitgeteilt, daß für Januar-Februar Getreidemehl zur Brotbereitung in Aussicht genommen sei, für die anderen Monate Brotgetreideersatz. Auf diese Weise werden wir unter allen Umständen mit unseren Brotgetreidevorröten bis zur neuen Ernte reichen. Was die Abgabe von Brotgetreide an die Reis- und Ausenbäckereien betrifft, so handle es sich dabei um verhältnismöhrig geringe Mengen; was ferner den Verbrauch von Brotgetreide und Nöhrmitteln zu Gemüsmitteln betreffe, so sei festzustellen, daß für die Zivilbevöhrung Braumwein aus Korn und Kartoffeln seit Beginn des Wirtschaftsjahres überhaupt nicht mehr bereitgestellt worden sei. Die Überweisung von Getreide zur Bierbereitung sichere fast nur noch den Bedarf der Heeresverwaltung und der Schwaerarbeiter. Zum letzten Punkt der Tagesordnung: Föhrderung der landwirtschaftlichen Erzeugung, wurde erklärt, daß nach den Erfahrungen der Kriegsjahre die landwirtschaftlich nutzbare Fläche sich jetzt nicht vermehren lasse; die Bestellung von Baustellen, Ergröhrplöhen und ähnllichem Odland habe meist mit einem Misserfolg geendet.

Ernährungsfragen.

Ein neuer Brief des Herrn v. Oldenburg.

Der Berliner Tag veröffentlicht in seiner letzten Nummer einen Brief des durch seine temperamentvolle parlamentarische Tötigkeit so bekanntgewordenen Schloßherrn von Janushaus. Der Brief ist an einen angesehenen Landwirt gerichtet und von diesem dem Berliner Blatt mit der Bitte um Veröffentlichung zugeföhnt. Wir geben die charakteristischsten Stellen daraus wieder:

Herr v. Oldenburg dankt zunächst dem Adressaten für seine gute Meinung, die er der Ansicht des Verfassers entgegengebracht habe und seiner Prophezeiung, lassen Sie Kartoffeln und Schweine in Ruhe, dann werden Sie beides haben". Dann föhrt der Brief u. a. fort:

Wirtschaftliche Fragen werden jetzt im Kriege nach politischen Gesichtspunkten geregelt, und die herrschende Sozialdemokratie hat ein Interesse daran, die Landwirtschaft so schlecht wie mögich zu behandeln. Wer die Absicht hat, den christlich-monarchischen Staat zu föhren, der wendet sich an Philipp Scheidemann. Wenn die Produktion so weiter miderachtet wird, gehen wir dem Abgrund entgegen. Es hat sich herausgestellt, daß der Krieg jahrelang dauert und daß auch nach seiner Beendigung das deutsche Volk noch lange auf die eigene Landwirtschaft angewiesen sein wird. Das bisherige Verfahren hat zwar verfehlt, aber trotzdem soll eine Umkehr zu Verhältnissen, die sich im Frieden bewährt haben.

„Nochheit oder Verbrechen“

sein. Wer einen neuen Wad auf schwindelnder Höhe wandelt und nicht fehrnachen kann, wenn er sieht, daß er nicht zu dem gewöhrlichen Ziele föhrt, stürzt in den Abgrund.

Die Berechtigung für den Feldmarschall von Hindenburg wird ohne Zweifel die Landwirte veranlassen, einige tausend Rentner Zeit an die Munitionsfabriken zu liefern, da er selbst auf Gütern, die Hunderte von Köhen haben, zum Brot keine Butter mehr geessen werden kann, dort man sich über die Rohhaltigkeit solcher Abparung seiner Mission bingedenkt. Die Sinne wird eben geschlachtet, welche die Eier legen soll. Die deutsche Landwirtschaft soll das deutsche Volk vor Not bewahren, und sie kann es, wenn man sie nicht vergewaltigt, sondern ihrer Struktur Rechnung trögt. Produktionszwang ist Unsin, die gleichmöhige Verteilung der Lebensmittel undurchföhbar.

Statt daß die brennende Frage: „Wie schaffe ich dem von der Außenwelt abgegrenzten deutschen Volk Brot, Zucker, Kartoffeln und Schweine?“ die Richtschnur aller Erwägungen ist, beschäftigen sich die maßgebenden Veröhrlichkeiten seit Kriegsbeginn mit der Quadratur des Kreises, mit dem undurchföhrbaren Gedanken, 60 Millionen Menschen gleichmöhig und billig von einer Zentralstelle aus zu ernöhren. Ich glaube, das das deutsche Volk den als Reiter aus großer Not betrachteten würde, der ihm nicht Nöhrungsmittel zu einem willföhrlich geprüffenen Preise auf dem Papier verabfolgt, sondern in Wirklichkeit zu einem solchen, zu dem sie sich herstellen lassen. Abgesehen bin ich der Ansicht, daß, wenn die Intelligenz des Handels und der Produktion sich freier entwickeln könnte, bei besserer Volksernöhung ein höherer Preisstand derselben eintreten würde. Voraussetzlich würden einige Lebensmittel teurer, die anderen billiger sein, als das jetzt bei falsch geprüfften Höchstpreisen der Fall ist. Werden alle Lebensmittel beschlagnahmt und vom freien Markt ausgeschlossen, so ist es natürlisch, daß die paar noch übriggelassenen, wie Spödel und Gölle, märchenhafte Preise erhalten, die beim freien Verkehre aller Lebensmittel nicht eintreten würden. Das die

Kartoffelverföhrung

verlangt, liegt nur zum Teil an der schlechten Ernte. Sie hat im Beginn des Krieges auch bei besseren Ernten verlangt. Sie muß verlagert und wird es im nächsten Jahre erst recht tun, wegen der vollkommen falsch geprüfften Preisfestsetzung. Ich gehöre zu den größten Kartoffelproduzenten Deutschlands, habe aber im Frieden fast niemals Kartoffeln verkauft, weil ich zu weit von der Bahn liege und diese Früchte in Brennereien und Stärkefabriken verwendete. Leider habe ich aus wirtschaftlichen Gründen die Anbaufläche für Kartoffeln jetzt einschränken müssen. Die Kartoffel stellt geringe Ansprüche an den Boden, aber große an Uckerung und Dünger. Im Frieden liefen Kartoffeln die Anleger der Stödtte und diejenigen Wirtschaften, welche günstige Verkehresverhältnisse haben. Da nun wegen Mangel an anderen Dingen die Kartoffeln in viel größeren Mengen gebraucht werden, so müssen als Lieferanten von Kartoffeln auch diejenigen Landwirte herangezogen werden, welche früher nicht lieferten, und es müssen größere Flächen bebaut werden, weil die Fläche in Folge schlechter Düngung weniger trögt. Es ist in diesem Sinne (nach einem vorübergehenden, von dem Verfasser aufgestellten Beispiel) unmöglich, für 4 Mark Kartoffeln zu kaufen, der Preis mühte mindestens doppelt so hoch sein. Dieser Preis mühte der gleiche sein für das ganze Jahr, um jede täglüche oder eingebildete Zurückhaltung zu verhindern und eine etwaige frühzeitige Lieferung unreifer Kartoffeln zu verhindern. Dann würden diejenigen Landwirte gute Geschäfte machen, deren Wirtschaften von jeder auf Kartoffeln eingestellt waren. Am besten aber ginge es den Bauern, die sich fast essen können. Von den Kartoffeln können die Schweine ab und von der Schlempe, Pölle und den Rübenankeln die Milch und Fleischproduktion. Es

wäre also in volkswirtschaftlicher Hinsicht richtiger gewesen, den Kartoffelbau zu föhren, als viele Millionen anzulegen in Fabriken, die den notwendigen Spiritus aus Zellulose herstellen und im Frieden nicht existieren können. Daß die nun einmal festgelegten Höchstpreise für Kartoffeln im Frühjahr nicht erhöht werden, obwohl sie falsch sind, ist wohl richtig. Alles aber hängt davon ab, daß die Fehler, die nun seit Kriegsbeginn dauernd gemacht sind, künftig vermieden werden. Arbeitskräfte, Stöckföhrer und lohnende Preise können und werden allein das Vaterland vor Hungersnot retten. Alles andere ist leeres Strohbesen und dient höchstens dazu, noch einige überflüssige Kriegsgesellschaften mehr ins Leben zu rufen. Das Schlagwort von der Senkung der Höchstpreise für Getreide und Vieh, nachdem das Vaterland bereits fast drei Jahre um seine Existenz ringt, ist der Gipfelpunkt kriegswirtschaftlichen Wahnsinns.

Die einsichtige Bauernfrau auf dem Lande, deren Mann und Söhne draußen an der Sonne, am Stöck und am Sereib dem Feinde trohen, und die an ihrer Stelle jetzt die Blugschar für das Vaterland föhrt, hat mehr Verständnis dafür, was der Produktion frommt, als alle Kriegsgesellschaften in Berlin zusammengenommen. Ich bin mir bewußt, der herrschenden Richtung entsprechend zu verfahren, wenn ich nicht Berechnungen anstelle, wie man Kartoffeln erzielt, sondern den Vorschlag machen würde, zur Behebung der Not ein Denkmal für Franz Drake zu errichten, der die ersten Kartoffeln nach Europa brachte. Da ich aber ein tiefes Mitgeföhle mit den Leiden des deutschen Volkes habe, verzichte ich auf Popularität und lege mich bereitwillig dem Vorwurf stupider Begehrlichkeit aus. Mein alter Kollege Batocti, dessen flehliche Aufsätze ich immer mit Vergnügen lese, fordert in einem derselben etwas mehr Nachdenken und etwas mehr Eingehen auf die Bedürfnisse anderer Berufe. Ich erbitte das Gleiche für die Produktion. So im Neujahr herum kriegen es die Kriegsgesellschaften mit der Angst und demühen sich die Landwirte mit schönen Reden zur Frühjahrsebestellung aufzumuntern.

Im Bonnemonat Mai, nachdem der Landwirt in gutem Glauben seine Schuldigkeit getan hat, ist alles wieder vergessen und das Volkchen um Höchstpreise, Beschlagnahme und Verteilung beginnt von neuem. Wir geht es ausgezeichnet, ich habe nichts mit der Landwirtschaft zu tun, auch nichts mit den Sozialbehörden. Wir leben in Rußland nach nach den alten Grundsätzen der bürgerlichen Gesellschaftsordnung, in welcher die Zusammenlegung der Maßseiten sich nach den Gehaltsverhältnissen richtete. Satt werden wir alle. Wenn die Lieferung nicht genügt, der kauft sich miserable Butter und besseren Schinken zu 5 Mark das deutsche Pfund, und jeder läßt ihm das Vergnügen.

Zum Schluß seines Briefes sagt Herr v. Oldenburg, die Politik sei ihm Sekula, da er an Ovationen für den Botschafter Gerard nicht teilnehmen könne. „Soldatenherzen vergöhen nicht die demütigende Niederbögung“ des Deutschen Reiches und die zahllosen tapferen Kameraden, die sie von amerikanischen Granaten zerrissen haben.

Im allgemeinen sei ihm der Schreibstil verhaßt, da nur der eine Gedanke herrsche: „Kämpfen und liegen für ein stolzes, starkes unangreifbares Vaterland.“

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Beschlagnahme von Blatin-Brennstöten. Von beteiligten Kreisen scheint vielfach übersehen zu werden, daß unter die am 1. September erfolgte Beschlagnahme von Blatin auch die bekannten Brennstöte für Holzbrandmalerei fallen. Diese sind sowohl bei Händlern wie Privaten beschlagnahmt. Sie dürfen nicht verkauft werden. Zuweilenhandlungen sind mit empfindlichen Strafen belegt. Wer solche Stöte besitzt, kann sie jedoch zur Ausübung der Malerei vorerst weiter benutzen; auch können Inhabungen von Stöten, die berufsmöhig zur Holzbrandmalerei benutzt werden, von solchen Firmen ausgeföhrt werden, denen hierzu auf ihr Ansuchen die Erlaubnis erteilt ist.

* Die notwendige Milchverföhrung ist noch immer nicht so erzielt, wie es sein mühte und mühte. Deshalb wohl denkt man an eine andere Art der Verteilung. Einer Nachrichtenstelle zufolge ist in den Verhandlungen des Beirates des Kriegsernährungsamtes bestimmt erklärt worden, daß auch für die Milch eine öffentliche Bewirtschaftung erfolgen solle, und zwar so, daß die Milch örtlich oder durch Genossenschaften angeammelt und unter behöhrlicher Oberleitung nach den Stödtten geschickt werde. Im Zusammenhang hiermit wurde von den stödtlichen Vertretern dargelegt, daß bei der Milch und ebenso bei der Tröfartoffel eine Annöherung an den Zustand freiwilliger Lieferungsverträge, wie sie für Gemüse und Obst in Aussicht genommen seien, unmöglich erscheine.

* Die Branntweinabgabe an Apotheken. Eine Bekanntmachung des Pröfidenten des Kriegsernährungsamtes bringt Abänderungen der Ausführungsbestimmungen zu der Bekanntmachung über Einschränkung der Tröfbranntweinverzeugung. Die neue Regelung betrifft Arzneimittelfabriken, Drogisten und Apotheken, die sämtlich bisher beim Bezug von veröhrtem Branntwein zur Herstellung von Arzneimitteln in der Menge nicht beschränkt waren. Sie sieht neben einer stärkeren Verwendungskontrolle vor, daß künftig nur diejenigen Mengen an die bezeichneten Betriebe abgegeben werden dürfen, die von ihnen im Betriebsjahr 1913/14 veröhrert wurden. Es soll der Gefahr vorgebeugt werden, daß Alkohol auf dem Umwege über Drogisten oder Apotheken Tröfweiden zugeföhrt wird.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 25. Januar 1917.

Werkblatt für den 26. Januar.
Sonnenanfang 7⁴⁴ | Mondanfang 8⁵ N.
Sonnenuntergang 4²⁴ | Monduntergang 9⁵ N.
Som Weistieg 1915/16.

26. 1. 1915. Zurückeröhrung des Isföker Postes durch die Österröcher. — 1916. Alessio von Österröchisch-ungarischen Truppen besetzt.

1823 Webliner Edward Jenger, Entbeder der Schuhbodenimpfung gest. — 1860 Wilhelmine Schröder-Devrient, eine der berühmtesten Opernsängerinnen Deutschlands, gest.

o Inventur-Ausverkauf, „Erfa“. Das Verbot der Abhaltung von Ausverköufen wird vielfach zu umgehen versucht. So berichtet der Konfektionär über Inventur-Ausverkauf, „Erfa“ und föhrt dabei einige Beispiele von Zeitungsanzeigen an, in denen Hinweise auf Inventur-Ausverköufe umschrieben sind. Die Ankündigungen, die als Beispiele angeföhrt sind, erfolgen in der Form, daß die Angezeigten unter Hinweis auf das zu erwartende Steigen der Preise und Hervorhebung, daß preiswerte Angebote in ihren Geschöften vorliegen, es für ratsam erklären, Einkäufe jetzt zu befragen. Der Konfektionär bringt dabei zum Ausdruck, daß diese Umschreibungen einwandfrei seien und gegen die einschlägigen Bestimmungen nicht verstoßen. Dem ist entschieden entgegenzutreten. Auch das Umschreiben von Ausverköufen ist unstatthaft. Verböten sind Veranstaltungen, die eine besondere Verschömung des Verköufs bezwecken. Als solche Veranstaltung ist jede Tögtigkeit anzusehen, die diesen Zweck hat. Dazu gehört unzweifelhaft auch das Inserieren in der bezeichneten umschreibenden Form.

o Briefverkehre aus Belgien. Am Briefverkehre mit Deutschland nehmen nunmehr alle Orte in den belastischen

kreisen Marche (Bron, Luxemburg) und Bastnach (Bron, Luxemburg), sowie im belgischen Arrondissement Sognies (Bron, Hennegau) teil. Zu diesem Verkehre ist demnach jetzt das ganze Gebiet des Generalgouvernements in Belgien, mit Ausnahme einiger Teile der Provinzen Hennegau, Luxemburg und Namur, ausgelassen.

Bei uns daheim.

Auch wir haben schwere Stunden, ernste Zeiten überwunden, durchgeföhrst und durchgerungen, Großes ist uns schon gelungen, was der Feind selbst neidlich preißt, wenn er's nennt: „Brotartengeist“.

Strenge Wirtschaftskriegs-Bestrebung: Vorrat- und Bekandföhrung, Arbeitsdehnung, Rohstoffordnung, Höchstpreis, Lebensmittelordnung — alles einfach wird „verfügt“ und hilft mit, daß Deutschland siegt.

Auch wir mühten mit Vergnügen den Behöhrden gleich „verföhren“; doch in Bitten nur bescheiden können wir die Nöhrung flehen: Euer Gold dem Reich göhrt, wo es wirkt durch seinen Wert!

Wer durchaus ist anderer Meinung, „aus Prinzip“ strebt zur Verneinung, seine Stroh legt flug in Fäden, weil er will sein Gold behalten, und nicht einseht seine Pflicht — hindert uns zu bitten nicht:

Verkauft euer Gold zum Besten des Vaterlandes der Goldankaufshöfelle Herborn (Rathaus).

* Die Ueberlandzentrale Obersfeld hat den an ihr Stromnetz angeschlossenen Gemeinden mitgeteilt, daß sie von morgen, den 26. Januar ab bis auf weiteres keinen Strom liefern könne. — (Wie wir erfahren, wird mit einer Unterbrechung von fünf Tagen gerechnet. Ob es uns mögich sein wird, während dieser 5 Tage das „Herborner Tageblatt“ erscheinen zu lassen, können wir heute noch nicht sagen. Red. d. Herb. Tzbl.)

* Herr Berginspektor Brand von der Berginspektion zu Dillenburg ist mit derselben Eigenschaft an das Bergrevier Duisburg versetzt worden.

* („Wir sind die Hindenburg.“) Der Reichstagsabg. Marquart hatte der Frau Generalfeldmarschall v. Hindenburg die Sammlung „Sieges- und Friedensklänge“ mit dem Hindenburgliede „Wir sind die Hindenburg“ zugehen lassen. Er erhielt hierauf folgenden Brief:

„Das Lied „Wir sind die Hindenburg!“ habe ich sofort gelesen. Welch unendliches Vertrauen und Liebe liegt in dem Ausdruck „Wir sind die Hindenburg.“ Das Volk ist wirklich groß in seinem Vertrauen und mein Mann empföndet dies mit warmer Dankbarkeit und ebenso auch ich. Ich habe von meinem Mann, Gott sei Dank, immer beste Nachrichten. Zu meiner großen Freude ist mein Mann noch keinen Tag in diesen doch schwer auf ihm lastenden Zeiten krank gewesen. Gott gebe, daß es weiter so bleibt. Noch einmal herzlichen Dank von Ihrer ergebenen Gertrude v. Hindenburg.“

Weylar. Der Verbleib der geöhrten Kuh ist jetzt festgelegt. Sie ist unmittelbar nach ihrer Entföhrung abgeschlachtet worden, und zwar in einer in der Nähe des Sedendorfs-Kreuzes gelegenen Waldschneise. Hier wurden von einem Forstbeamten, als er von einer Verödrigung in einem Dorfe zurücfkehrte, der Kopf, die Haut und die Unterbeine aufgefunden. Diese Ueberreste hatte man wohl in der Eile nicht fortzuschaffen können oder wollen; alles übrige dagegen hatten die Diebe mitgenommen. Zu der Abschlagungsstelle föhrt eine Schlittenaspur.

Limburg. (Straßammr.) Ein unverbesserlicher Dieb ist der Tischler Wilhelm B. aus Herbornseelbach. Er hat fast den größten Teil seines Lebens hinter schwedischen Gardinen zugebracht. Außer erheblichen Geföhrnisstrafen ist er bis jetzt nicht weniger als zu 28 Jahren Zuchthaus gerurteilt worden. Im vorigen Jahre hat er in Siegen wieder ein Fahrrad gestohlen, das er in Nassau für 20 Mk. zu verkaufen versuchte. Bei dieser Gelegenheit wurde er festgenommen. Er gab, da er allen Grund dazu hatte, einen falschen Namen an, auch brach er eines Nachts aus und ging flüchtig. Jetzt erhält er abermals eine Zusöhrkraft von zwei Jahren Zuchthaus.

Wiesbaden. Zur Föhrderung des bargeldlosen Zahlungsverkehres hat der Magistrat folgende bemerkenswerte Anordnungen getroffen: Die festangestellten Beamten der Stadt erhalten ihre Gehälter in Zukunft vierteljährlich im Voraus und zwar unter der Bedingung, daß sie für die Ueberweisung der Gehälter ein Bankkonto einrichten und sich mit der direkten Einziehung und Verrechnung der Steuern und Verbrauchskosten für Wasser, Gas und Elektrizität einverstanden erklären. Die fälligen Steuerraten sollen von den zuständigen Gehaltsbezürgern sofort in Abzug gebracht und der Steuerkasse gutgeschrieben werden. Ähnlich wird es auch mit der Einziehung der Verbrauchskosten gehandhabt. Das den Beamten verfügbare Guthaben wird mit 4 1/2 Prozent verzinst. Um jedem Beamten die Teilnahme an den neuen Einrichtungen zu ermöghchen, wird am 1. Februar das Gehalt für vier Monate vorausbezahlt. Den stödtischen Lehrern gibt der Magistrat anheim, sich der neuen Einrichtung ebenfalls zu bedienen, damit auf diese Weise die wirtschaftlichen Kräfte des Vaterlandes geföhrt werden.

Wiesbaden. Der Regierungspröfident ordnet an, daß für alles aus dem Ausland eingeföhrte Wild die festgesetzten Höchstpreise für Wild Götung haben. Ausnahmeseitenausweise zum Verkauf über Höchstpreise werden ausnahmslos abgelehnt. Verstöde gegen diese Verordnung bedroht der Regierungspröfident mit erheblichen Strafen. — Damit ist den unverschämten Preisforderungen für ausländische Hasen, oft bis zu 20 Mk. das Stück, ein Riegel vorgeschoben worden.

Königslein. Seit Wochen machen zwei dem hiesigen Gerichtshöfungsamt entsprungene Eindrehere durch ihre verwegenen ausgeföhrten Einbröche den Tannus unsicher. Alle

Verfuche, ihrer habhaft zu werden, mislungen. Nunmehr wurden die beiden Eindiebstahl bei Hamburg abgeurteilt und verhaftet.

Niederrhausen i. L. Durch Beschluß der Gemeindeförperschaften kam für den Ort eine Regensteuer zur Einführung. Die Jahressteuer beträgt für jede Hektare 1.50 Mark. — Daß diese Steuer von sozialem Geist zeugt, wird wohl niemand behaupten können. Mit dem gleichen, vielleicht noch größeren Recht sollte man dann auch die Röhre besteuern.

Schwanheim. Am Sonntagabend überraschte der Förster Steinmüller aus Niederraden im hiesigen Walde drei Wilderer, die ein frischerlehtes Reh trugen. Als die Wilderer auf den Anruf des Försters nicht stehen blieben, gab dieser einen Schuß auf die Leute ab. Die Ladung traf den Heinrich Christian aus Kellertbach und tötete ihn auf der Stelle. Die beiden anderen Wilderere entflohen; ihre Verhaftung konnte bis jetzt nicht festgestellt werden, vermutlich gehören sie aber auch nach Kellertbach. Der Erschossene ist Soldat und befand sich auf Urlaub in Kellertbach. Am Montag sollte er wieder in das Reservelazarett zu Langen zurückkehren. Die Leiche wurde der hiesigen Leichenhalle zugeführt. Den Wilderern waren die Forstbeamten schon seit mehreren Tagen auf der Spur.

Mainz. Ein Großfeuer gefährdete die Wirtschaftsgebäude des Lohndhofes bei Hanten. Die Feuerwehren der Nachbarorte konnten wegen Wassermangels nicht in Tätigkeit treten. Der Brandschaden ist außerordentlich hoch, aber durch Versicherung gedeckt.

Groß-Gerau. Der Kreis Groß-Gerau, besonders die Riedländer werden von Lebensmittelhändlern aus Darmstadt, Frankfurt und Mainz in solchen Scharen überschwemmt, daß sich die Stadt Groß-Gerau schmerzhaft und beschwerdeführend an die Kreisbehörde gewendet hat. Die Eingabe wird damit begründet, daß durch das unvernünftige Treiben der Händler die Lebensmittelpreise um ein Vielfaches gegen die Friedenspreise in die Höhe getrieben werden, und daß es weniger bemittelten Leuten dadurch ganz unmöglich ist, sich mit den allernotwendigsten Lebensmitteln einzudecken.

Raffel. Die kurhessischen Landwirte überwiesen dem ostpreussischen Patentreis Pilsn 4781 Sack 64 Pfund und 30 000 Mk. bar.

Frankenheim. Der Fabrikbesitzer Rolle geriet bei der Besichtigung seines Fabrikbetriebes in das Räderwerk und wurde von diesem zu Tode geschleudert.

Düsseldorf, 24. Jan. Im Rathhausloster Haus Hain brach ein Brand aus, der die Kirche, das Hauptgebäude und mehrere Nebengebäude ergriff; durch eine einstürzende Decke wurden sechs Feuerwehrleute verletzt.

Bärn, 24. Jan. Das französische Dorf Le Groslet in Savoyen wurde durch einen Bergsturz größtenteils zerstört; die Bewohner konnten sich kurz vor der Katastrophe in Sicherheit bringen.

Amsterdam, 24. Jan. Wieder fand in einer Londoner Munitionsfabrik eine Explosion statt; getötet wurden 69 Personen, während 72 schwer und 330 leichter verletzt wurden.

o Eine fürsorgliche Stadtgemeinde. Die Stadt Schönebeck a. d. Elbe hat mit den dortigen Schuhmachern vereinbart, daß armen Familien der Gemeinde die Schuhe zu Friedenspreisen besorgt werden. Die Stadt liefert die Sohlen an die Schuhmacher, und diese berechnen 2,50 Mark für zu besohlende Herrenstiefel und 2 Mark für zu besohlende Damenstiefel.

o Notgeld. Der Stadtrat von Zweibrücken beschloß, zur Behebung der Geldnot Papierscheine im Betrage von 50 000 Mark auszugeben, und zwar 30 000 Mark in 50-Pfennig-Scheinen und 20 000 Mark in 25-Pfennig-Scheinen. Die Umlaufzeit beträgt vier Monate.

o Ausstellung „Deutsche Luftkriegsbeute“. Mitte Februar wird in Berlin unter dem Namen „Deutsche Luftkriegsbeute“ eine Ausstellung eröffnet; es soll gezeigt werden, was unsere Flieger und Luftschiffe in diesem Kriege gelehrt haben. Deutsche Flugapparate werden aus militärischen Gründen nicht ausgestellt, dagegen eine große Anzahl von herabgeschossenen englischen, französischen und russischen Flugapparaten; es sollen ferner die Gondel des französischen Luftschiffes „Alace“ und ein russischer Fesselballon zur Ausstellung gelangen.

o Ärztlicher Kriegsgewinn. In einer Schöffengerichtsverhandlung in Elbing wurde festgestellt, daß ein dortiger Arzt von einem Arbeiter für ein ärztliches Zeugnis 30 Mark verlangt hatte. Vor dem Kriege kosteten derartige Zeugnisse in der Regel 6 Mark. Der Kriegsaufschlag beträgt also 400 %.

o Erhöhung der Eisfrachten. Die Gesellschaften, die an der vor kurzem geschlossenen Interessengemeinschaft der Elbschiffahrt beteiligt sind, haben die Frachtsätze um fünf bis sieben Pfennige für je 100 Kilogramm erhöht. Begründet wird die Erhöhung mit dem Anstieg sämtlicher Unkosten und vor allem mit der Steigerung der Kohlenpreise.

o Heim für abwegige Kinder. In Halle ist ein Tagesheim für abwegige Kinder gegründet worden. Es sollen hier Kinder, die schwer erziehbar und bereits mit dem Jugendrichter in Konflikt gekommen sind, oder die infolge ihrer eigenartigen Veranlagung zur sittlichen Verwahrlosung neigen, Aufnahme und Unterweisung finden.

o Wasserkatastrophe in Paris. Infolge andauernden Regens und Schneefalles ist in Paris die Seine wieder derart gestiegen, daß man vor einer Wasserkatastrophe steht, die der vom Jahre 1910, wo der ganze rechte Stadtteil von Paris unter Wasser stand, zu vergleichen wäre. Alle Pariser Brücken über die Seine sind bereits überschwemmt und mußten zum größten Teil für den Verkehr gesperrt werden. Die gesamte Seineschiffahrt ruht, und die Zufuhr von Lebensmitteln kann nur durch die Eisenbahn erfolgen.

Letzte Nachrichten.

Deutsche Erfolge vor Riga.

Berlin, 24. Jan. abends. (W.Z.B. Antsch.)

Deutsche Angriffe beiderseits der Na entrißen den Russen beträchtliches Gelände. Bisher sind über 1500 Russen eingebracht.

„Bineta“.

Amsterdam, 25. Jan. (Z.N.) Nach einem Bericht der Exchange Telegraph-Compagny aus Buenos Aires ist der Name der zweiten Rode „Bineta“.

Eine Einheitlichkeit in den Beschlüssen zwischen Oesterreich und Ungarn erzielt.

Wien, 25. Jan. (Z.N.) Der 20 jährige Ausgleich zwischen Oesterreich und Ungarn ist gestern zum Abschluß gekommen.

Norwegische Verluste.

Christiania, 25. Jan. (Z.N.) „Verdensgang“ schreibt: Die Versenkung neutraler Schiffe sei seit Newjahr mit gesteigerter Kraft vor sich gegangen, wodurch besonders die norwegische Flotte zu leiden gehabt habe, denn in den verfloffenen drei Wochen seien nicht weniger als 28 Dampfer, teilweise die größten und kostbarsten, mit zusammen über 45 000 Brutto-Tonnen von deutschen U-Booten versenkt worden.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Bekanntmachungen der städtischen Verwaltung.

Die Ausgabe der Zusatz-Fleischkarten für Kranke erfolgt am Freitag, den 26. Januar in der Zeit von vormittags 9—12 Uhr auf Zimmer 8 des Rathhauses.

Herborn, den 24. Januar 1917.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Bekanntmachung

betr. Anmeldung der Militärpflichtigen zur Rekrutierungskammrolle.

Die Militärpflichtigen der Geburtsjahre 1897, 1898 und 1899 werden hierdurch aufgefordert, sich in der Zeit vom

16.—30. Januar ds. Js.

in Zimmer 12 des Rathhauses zur Rekrutierungskammrolle anzumelden.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß sich nur die Militärpflichtigen der genannten Jahre anzumelden haben und zwar ohne Rücksicht darauf, ob sie bereits zum Militärdienst ausbezogen oder zurückgestellt worden sind. Von der Anmeldung befreit sind diejenigen, welche die Entscheidung „dauernd kriegsunbrauchbar (d. u.)“ erhalten haben. Die Nichtanmeldung zieht strenge Bestrafung nach sich.

Die auswärtig Geborenen haben einen Geburtschein bzw. ihre Militärpapiere vorzulegen.

Herborn, den 16. Januar 1917.

Der Bürgermeister: Birkendahl

In der nächsten Woche sollen

unsere Krieger wieder eine Liebesgaben-sendung bekommen.

Die Angehörigen werden ersucht, die genauen Adressen bis spätestens Samstag, den 27. Januar, abends 6 Uhr auf Zimmer Nr. 8 des Rathhauses abzugeben.

Herborn, den 22. Januar 1917.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs

wird am Sonntag, den 28. ds. Mts., abends 7 Uhr im „Nassauer Hof“ ein

Familien-Abend

abgehalten. Die Ansprache hat Herr Professor D. Knodt übernommen.

Zu dieser Veranstaltung wird die Bürgerschaft hiermit ergebenst eingeladen.

Herborn, den 22. Januar 1917.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Arbeiter

(auch Zivildienstpflichtige) suchen

Gebr. Meckel.

Sanberes Mädchen

für Haus- und Gartenarbeit gesucht. Wilhelmstr. 30

3 Fäuser Schweine

zu verkaufen.

Ernst Stahl, Schönbach.

Grummet,

ca. 30 Ctr., und etwas Stroh kaufen und bitten um Angebot Balzer & Nassauer.

Allerbeste Verpflegung

finden Schüler im Schülerheim Pädagogium Glessen (Ob.-Hess.)

Kirchliche Nachrichten.

Donnerstag, den 25. Januar, abends 1/2 9 Uhr:

Kriegsbesuche in der Aula.

(Es wird mit allen Glöden geläutet.)

Ablieferung der Fahrradversicherungen.

Durch Verfügung des stellvertretenden Generalkommandos vom 9. d. M. ist zur freiwilligen Ablieferung der beschlagnahmten, meldepflichtigen Fahrradversicherungen — Bekanntmachung des stellv. Generalkommandos vom 12. 7. 1916 Kreisblatt Nr. 169 — nochmals eine Ablieferungsfrist festgesetzt worden. Als Tag der Ablieferung wird der 2. Februar 1917, nachmittags von 1—4 Uhr festgesetzt.

Ablieferungsort: Turnhalle.

Herborn, den 21. Januar 1917.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Vaterländischer Hilfsdienst.

Aufforderung des Kriegsamts zur freiwilligen Meldung gemäß § 7, Abs. 2 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst.

Hilfsdienstpflichtige werden zur Verwendung bei Militärbehörden und Zivilverwaltungen im besetzten Gebiet folgende Beschäftigungsarten gesucht:

Gerichtsdienst, Post- und Telegraphendienst, Maschinen- und Hilfsarbeiter, Botendienst, Technischer Dienst, Kraftfahrerdienst, Eisenbahndienst, Bäcker und Schächter, Handwerker jeder Art, Land- und forstwirtschaftlicher Arbeitsdienst, Anderer Arbeitsdienst jeder Art, Pferdepfleger, Kutsher, Viehwärter, Sicherheitsdienst (Bahnschutz, Gefangenen- und Gefangenbewachung), Krankenpflege.

Hilfsdienstpflichtige mit französischen, slawischen oder polnischen Sprachkenntnissen werden besonders berücksichtigt. Bis zur endgültigen Ueberweisung an die Bedarfslage des besetzten Gebietes wird ein „vorläufiger Dienstvertrag“ abgeschlossen.

Die Hilfsdienstpflichtigen erhalten: Freie Verpflegung oder Geldentschädigung für Selbstverpflegung, freie Unterkunft, freie Eisenbahnfahrt zum Bestimmungsort und zum freien Benutzen der Feldpost, freie ärztliche und Krankenbehandlung, sowie täglich Mk. 4 für die Dauer des vorläufigen Vertrages. Die endgültige Höhe des Lohnes im Besetzten kann erst bei Abschluß des endgültigen Dienstvertrages festgesetzt werden und richtet sich nach Art und Dauer der Arbeit sowie nach der Leistung. Eine auskömmliche Bezahlung wird zugesichert.

Im Falle des Bedarfs werden außerdem Jahresgehälter für in der Heimat zu versorgende Familienangehörige gezahlt.

Die Versorgung Hilfsdienstpflichtiger, die eine Kriegsschädigung erleiden, und ihrer Hinterbliebenen wird besonders geregelt.

Meldungen nimmt entgegen:

Das Bezirkskommando und das Haupt-Weissen in Wehlar.

Es sind beizubringen: Polizeilicher Ausweis, eine Militärpapiere, Beschäftigungsausweis oder Arbeitspapiere, erforderlichenfalls eine Bescheinigung gemäß § 9, Abs. 2 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst (Meldeschein), Angaben, wann der Bewerber die Beschäftigung aufnehmen kann.

Diejenigen Personen, die sich schon früher zu einer vorbestimmten Dienstleistung gemeldet und die dazu benötigten Ausweispapiere eingesandt haben, müssen mündlich schriftlich ihrem Bezirkskommando oder Weissen mitteilen, daß sie ihre Bewerbung aufrecht erhalten.

Erfolgt eine solche Mitteilung bis zum 28. Januar 1917 nicht, so gilt die frühere Bewerbung für erloschen.

Kriegsamtstelle in Frankfurt a. M.

Statt besonderer Anzeige.

Am Mittwoch nachmittag 4 Uhr starb unser lieber Vater und Grossvater

Postmeister a. D.

Wilhelm Schroeder

im 83. Lebensjahre.

Herborn, den 24. Januar 1917.

Marie Topp geb. Schroeder

Karl Topp, Frankfurt a. M.

Lina Schroeder

Emma Schroeder geb. Hayn, Frankfurt

Emmy Grandpair geb. Schroeder

Otto Grandpair, Wiesbaden

Hugo Schroeder, z. Zt. im Felde

Selma Brenner geb. Schroeder

Otto Brenner, Sinn

Liesel Schroeder

und Enkelkinder.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 27. Januar, nachmittags 1/2 4 Uhr vom Trauerhause Kaiserstrasse 23 aus statt.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.